

# Republikanische Post

34706740  
308-21101030

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Donnerstag und am Sonntag.

Bezugspreis: 12 R. 50 K. für 1 Mat. Anzeigen:  
die 3-mal gepaltene Kleinzeile auf der ersten  
Seite 1 R., 50 Kop. auf der 4. Seite 1 R.

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle (vorüber-  
gehend): Michael-Str. Nr. 89, im Magazin  
von G. Frid (vormals E. Kuffermann). Sprech-  
stunden: 10—12 vorm. (zu fragen nach B. Bauer).

Nr. 41.

Tiflis, den 29. Mai 1919.

11. Jahrgang.

Wegen des Feiertages am 26. 5. er-  
scheint diese Nummer nur im halben Um-  
fange. Die Schriftleitung.

## Bekanntmachung.

### A. Deutsches Realgymnasium zu Tiflis.

1. Die Anmeldungen zum Eintritt (für's neue Schul-  
jahr) sollen möglichst bis zum 15. Juni schriftlich, unter  
Beifügung des letzten Schulzeugnisses, an den Unterzeich-  
neten erfolgen.

2. Aufgenommen werden: in die 5. Klasse — Schüler  
und Schülerinnen mit dem Abgangszeugnis der Höheren  
Elementarschule (Bürgerschule) und solche mit dem Ver-  
setzungszeugnis nach der 5. Mittelschulklasse (auch des  
Mädchelymnasiums).

Bei Vorstellung entsprechender Zeugnisse kann auch  
die Aufnahme in die 6. und 7. Klasse erfolgen. Liegen solche  
Zeugnisse nicht vor, so wird die Aufnahme von dem Ausfall  
einer Prüfung abhängig gemacht.

3. Das Gymnasium richtet für alle diejenigen Eintre-  
tenden, bei denen ein erfolgreiches Arbeiten wegen nicht  
hinreichender Kenntnisse in der deutschen Sprache fraglich  
erscheint, Sprachübungskurse gegen geringe Bezahlung,  
notigenfalls auch unentgeltlich, ein. Die Zeit für sie soll  
mit den Interessenten festgesetzt werden.

4. Es wird besonders darauf hingewiesen, dass, da die  
erst im verlossenen Schuljahr nationalisierten Höheren Ele-  
mentarschulen mit jedem kommenden Jahre besser vorberei-  
tete Schüler liefern werden, auch die Anforderungen in den  
einzelnen Klassen des Gymnasiums steigen müssen.

5. Wie im vergangenen Schuljahr, werden auch in  
dem nächsten Hospitanten zugelassen.

Dzt. Direktor Al. Walling.

### B. Tifliser Deutsche Höhere Elementar- und Anfangsschule.

Gesuche um Aufnahme in sämtliche Klassen und Ab-  
teilungen sind bis zum 15. Juni d. J. bei dem Leiter der  
Schule — Kirchenstr. 25 — einzureichen. Schüler und  
Schülerinnen der Mittelschulen werden auf Grund ihrer Ver-  
setzungszeugnisse in die entsprechenden Klassen der Höheren  
Elementarschule aufgenommen, vorausgesetzt, dass die Fächer  
wie: Geometrie, Physik, Algebra, Griechisch und beson-  
ders die deutsche Sprache, dem Kursus der einzelnen Klassen  
entsprechend, im Laufe des Sommers nachgeholt werden.  
Für die Eintretenden (nicht weniger als 6—10 Personen)  
werden in den Räumlichkeiten der Deutschen Schule Kurse  
eingrichtet. Leiter der Schule K. Pfeffer.

## Der 26. Mai.

Dem unfreudlichen Wetter der letzten Wochen, das  
zur düsteren Stimmung wohl gepaßt hatte, die das sonst  
so lebensfrohe georgische Volk, in Anbetracht der drohenden  
ersten Gefahr der Bergabstimmung seiner Freiheit durch  
das launenhafte Schicksal, gebannt hielt, war ein sonnen-  
hellere Tag, ein Tag des Lichtes, ein Festtag der Natur  
gefolgt und hatte unversehens alle Besorgnis aus den be-  
drängten Herzen verjagt.

Der 26. Mai, der Jahrestag der Selbständigkeitszer-  
klärung Georgiens, war der Freude geweiht, die Mutter  
Natur noch so glücklich durch ihr Wohlwollen unterstützt hat.  
Freude draußen, Freude im Innern der Mensch-  
heit, im jagenden Menschenherzen!

Welch' seltener Einfall, welch' glücklicher Tag! In  
Tausenden wählten die frohen Scharen inmitten des wogenden  
Meeres der im Winde lustig flatternden Fahnen und Fähn-  
chen, unter den Klängen rauschender Musik, in gleichem  
Schritt und Tritt, ein Volk von Brüdern und Schwesern,  
im Volkbewußtsein selbstgewollten, selbstgeschaffenen Frie-  
dens. Vergegen schien alles Leid vergangener Tage zu  
sein, lebendig emsig die Hoffnung auf die Seligkeit kom-  
mender Tage!

Freiheit, Freiheit, leuchtende Tochter des Himmels,  
dir sag' ihr Hosianna, dir allein, der langersehnten Göttin,  
die Freudensbringerin bei allen Völkern, zu allen Zeiten!  
Ach, daß du sie nicht entäußerst, die Hoffenden!

Und wäre dieser Festtag im Leben des georgischen  
Volkes, in den Herzen seiner Angehörigen, nicht zugleich  
ein Sinnbild ausgleichender Gerechtigkeit? Hätte das be-  
glückte Volk dem nicht ein heiliges Recht auf dieses Glück?  
Sollten die Prüfungen, die es während seiner jahrbun-

dertelangen, an Wechselfällen so reichen Geschichte zu  
bestehen hatte, nicht hinreichend sein, um ihm das Glück  
freier Selbstbestimmung für alle Zeiten zu gönnen?

Wer wollte es ihm verargen, daß es den flammen-  
den Wunsch hegt, frei zu sein und frei zu bleiben, frei  
von fremdem Joch, von unwürdiger Knechtschaft?

Und wenn es hierzu fremder Hilfe bedarf, welches  
mächtigere Volk wollte sie ihm verargen? Nur schmüder  
Eigennutz, nur eitle Gewinnlust, nur böser Neid und  
Haß können sich verstoßen fühlen, die Freiheit des ihrer  
würdigen Volkes anzutauen.

Das Volk aber, das seinen Glauben an die Vorze-  
hung des aller Verjüngung, der es ausgesagt war, be-  
wahrt hat, darf die Übergewicht nicht aufgeben, daß dem  
glücklichen Tage seiner politischen Wiedergeburt vor Jah-  
resfrist und dem heutigen nicht weniger glücklichen Tage  
des Gedankens an jenes beseligende Ereignis eine unun-  
terbrochene Kette gleich glücklicher Tage und Jahre folgen  
wird und daß alle ihm seiner Feinde zürnte werden muß,  
wie mächtig lechtere auch sein mögen, denn „wer das  
Schwert zieht, wird durch das Schwert unkommen!“

Die Ungerechtigkeit wird zuleist doch vor der Gerech-  
tigkeit in ihr Nichts zerfallen, und Georgiens Glück wird  
sich so erfüllen, wie es sein glaubensstarkes Volk erwartet.  
Dazu verheißt ihm die ausgleichende Gerechtigkeit!

Möge es aber durch sie zugleich auch fernsein vor Selbst-  
überhebung und Mißachtung üblicher fremder Hilfe, falls  
sie ihm angeboten wird, behütet bleiben!

In der Voraussetzung, daß das georgische Volk im  
ersten Jahr seiner erneuten politischen Selbständigkeit seine  
Dienstreuepflicht zur Genüge dargetan hat, schließen wir  
diese Betrachtung mit den nachstehenden Worten, mit  
denen die Begrüßungsadresse des Zentralvorstandes des  
Verbandes der transkaukasischen Deutschen an die georgische  
Gründungsversammlung zum 26. Mai d. J. abschloß: „Es  
lebe, wachse, blühe und gedeihe die selbständige demo-  
kratische Republik Georgien sich selbst zum Ruhme und allen  
ihren Bürgern als eine wahrhaft gültige Mutter und Be-  
schützerin!“

## Zur politischen Lage.

Inland. — Die Jahresfeier der Selbständigkeit  
Georgiens am 26. d. Mts. verlief äußerst harmonisch. Sie  
nahm den ganzen Tag in Anspruch. In dem farbenprä-  
chtigen Aufzuge, der sich von Erivanischen Plätze (von nun  
an soll er „Platz der Freiheit“ heißen) durch die Schloß-  
straße (jetzt: „Straße der Gründungsversammlung“) und  
längs dem Golowinski-Projekt (jetzt: „Projekt des  
26. Mai“), der Dzinisfaja und Jdnesifaja nach dem Vor-  
ort Wafe, unter Beteiligung einer ungeheuren Menschen-  
menge, stundenlang fortbewegte, befanden sich außer den  
offiziellen Persönlichkeiten der Rep. Georgien (d. h. der  
Regierung), den Mitgliedern der Gründungsversammlung  
und den Vertretern der höchsten Selbstverwaltung und  
zahlreicher anderer Organisationen und Institutionen, so  
u. a. namentlich der politischen Parteien, der Jünger, der  
Lehrerführer, der lernenden Jugend sämtlicher bisheriger Lehr-  
anstalten u. s. w., auch Vertreter der italienischen, engli-  
schen, französischen Missionen und die diplomatischen Ver-  
treter anderer Staaten, wodurch der Charakter der Feier,  
als eines Vorganges von hervorragender politischer Bedeu-  
tung, noch nachdrücklicher zutage trat. In der großen  
Zahl von Deputationen aus der Provinz kam noch eine  
ganze Reihe Begrüßungen von nah und fern, teils in tele-  
graphischer, teils einfach in schriftlicher Form. In letzteren  
gehört auch die Adresse des Zentral-Vorstandes des Ver-  
bandes der transk. Deutschen, gerichtet an die Gründungs-  
versammlung, folgenden Inhalts: (Der J.-B. u. w.) —  
„Hätte die Gründungs-Versammlung, anlässlich der Jahres-  
feier u. s. w., seinen ephemeritischen Glanz und den  
Auskund Lokalr Gefühle aller Ortsgruppen des Verbandes,  
welche Heimatrecht in Georgien genießen, für den georg.  
Staat entgegenzunehmen. Indem sie ihre nationale Eigen-  
art pflegen, sind sie sich bewußt, durch schöpferische  
Arbeit auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet  
am besten dem Lande zu dienen, als dessen treue Bürger

ihre Mitglieder sich fühlen. Es lebe, wachse, blühe und  
gedeihe die selbständige demokratische Republik Georgien,  
sich selbst zum Ruhme und allen ihren Bürgern als eine  
wahrhaft gültige Mutter und Beschützerin.“ Die Feier  
schloß mit einer sehr effektvollen Illumination der Stadt  
und Umgegend. — Der Prinz von Savoyen und der Chef  
der ital. Mission Oberst Gabba sind in der Nacht vom  
26. auf den 27. d. Mts. nach Batum gereist, von wo sie  
sich ohne Verzug nach Paris begeben wollen, um der Frie-  
denskonferenz über das Ergebnis ihrer Einwirkung in  
Angelegenheiten Transkaukasiens zu berichten. Wie die  
offizielle Vatner Zeitung „Aberkeldjan“ zu wissen beauf-  
tragt, werden die beiden Gen. Vertreter Italiens daselbst  
nach Kräften im Sinne der Anerkennung sämtlicher transk.  
Kleinstaaten als selbständiger politischer Entitäten wirken.  
Glück auf!

Ausland. — Über den Inhalt der deutschen  
„Gegenvor schläge“ (s. vor. Nr.) verläutet immer noch  
nichts Bestimmtes. Sie sollen 80 Druckseiten umfassen, und  
hofft der „Kat der Bier“ sie in einigen Tagen beantwortet  
zu können. Es macht dabei aber den Eindruck, als seien  
die Verbündeten, offenbar dem Druck der öffentlichen Mei-  
nung sämtlicher Kulturstaaten, die der eigenen Land-  
nicht ausgenommen, nachgebend, zurzeit nicht mehr so ab-  
gerichtet, wie die deutsche Friedensdelegation in genauere  
(vielleicht sogar verbindliche?) Verhandlung auch der Grund-  
bestimmungen des „Friedensvertrages“ zu treten. Das  
aber bedeutet immerhin schon einen Fortschritt in den bei-  
derseitigen Bemühungen der Begüter und damit zugleich  
eine leise Andeutung auf die Möglichkeit einer — Gott  
gebe es! — Verständigung und des Abschlusses eines ge-  
rechten Friedens. — Der österreichischen Friedensdelega-  
tion, die in St. Germain (bei Paris) bereits einige Zeit  
weit, sollte der für Österreich (allein, ohne Ungarn) ent-  
worfenen „Friedensvertrag“ gehen eingehändigt werden.  
Beantwortungsfrist: 3.—4. Juni! Näheres hierüber ein  
anderes Mal.

## Aus dem deutschen Leben.

### Zur Organisation einer Ortsgruppe in der Stadt.

Es ist schon so viel über die Einkommensteuer ge-  
schrieben und mehr noch bei den verschiedensten Gelegen-  
heiten über sie gesprochen worden, daß es überflüssig wäre,  
die so große Bedeutung, ja — Notwendigkeit dieser Reform  
abermals zu betonen. Ich glaube, daß es wohl kaum einen  
so rückständigen und konservativen Menschen in unserer  
Mitte gibt, der sich hieron noch immer nicht hätte überzeu-  
gen lassen. Doch halte ich es keineswegs für überflüssig,  
sondern — im Gegenteil! — für notwendig, einiges über  
die Vesteuerung der Mitglieder einer Ortsgruppe in der  
Stadt zu sagen, da ich der Meinung bin, daß alle bis jetzt  
veröffentlichten Ratsschlüsse und Anweisungen nur auf den  
Kolonten in Anwendung gebracht werden können. Jeden-  
falls ist die Einführung einer Steuer, wie sie die Einkom-  
mensteuer ist die in Heleneburg bereits eingeführt ist, in  
der Stadt vorläufig ganz unmöglich. Die Sache ist näm-  
lich die, daß in den Städten, hauptsächlich in Tiflis, eine  
Verbands-Organisation nicht von vornherein gegeben ist,  
sondern erst geschaffen werden muß, d. h. daß gerade der-  
jenige Teil unseres Verbandswesens fehlt, welcher besteuer  
t werden soll. In dieser Hinsicht liegen die Verhältnisse auf  
dem Lande wesentlich günstiger, denn dort ist diese Vor-  
aussetzung in der Beschaffenheit des Gemeinbewußtens schon  
gegeben. Während z. B. in dem Dorf ein Kundgang des  
Büttels genügt, um die Gemeinde zusammenzurufen, er-  
fordert dieses in der Stadt große Vorbereitungen und viel  
Mühe, will man überhaupt bei Einberufung der Versamm-  
lung auf Erfolg rechnen.

Soll die Tätigkeit einer Ortsgruppe in der Stadt er-  
fruchtlich sein, so muß der Vorstand derselben vor allem  
sich die Möglichkeit schaffen, mit der örtlichen deutschen  
Gemeinde alle wichtigen Fragen des Verbandeslebens direkt  
besprechen und seine Tätigkeit gemäß den Wünschen seiner

Bähler gestalten zu können. Wenn sich der Vorstand einer Ortsgruppe die Scharung derselben nicht zur ersten Aufgabe stellt, so scheitern alle seine guten Vorhaben am passiven Widerstand der Mitglieder der Ortsgruppe u. d. hieraus folgenden Unmöglichkeit, die nötigen Geldmittel aufzubringen, und alle seine Mühe ist und bleibt umsonst.

Ich möchte nun nachstehend entwickeln, wie ich mit der Organisation einer Ortsgruppe in der Stadt vorgehe, wobei ich bemerken muß, daß mein Plan in einer Ortsgruppe zum Teil schon praktisch durchgeführt worden ist:

1.) Es muß ein Verzeichnis aller derjenigen Personen angefertigt werden, welche als Mitglieder gewonnen werden müssen.

Das ist die Grundlage einer erfolgreichen Organisation. In diese Aufgabe erfüllt, so hat der Vorstand eine der schwersten seiner diesbezüglichen Aufgaben hinter sich. Was nun die praktische Ausführung dieser Aufgabe betrifft, so gibt es verschiedene Wege. Man kann zu diesem Zweck z. B. die Wählerlisten für die Stadtduma-Wahlen benutzen, oder die Listen der Volkszählung, welche in den letzten Jahren des Krieges fast in allen Städten vollzogen wurde (sie sind in jeder Stadtverwaltung zu erhalten). Es erfordert diese Arbeit außerordentlich viel Mühe, Geduld und Aufmerksamkeit, denn falls die Nationalitäten in oben erwähnten Listen nicht besonders vermerkt sind, müssen die Auszüge (mit Adressen) nach dem Klange der einzelnen Namen gemacht werden. Auf Grund meiner Erfahrungen kann ich behaupten, daß wenn die mit der Zusammenstellung der Listen beauftragten Personen (sie müssen unbedingt für ihre Mühe belohnt werden) ihr Werk mit der erforderlichen Gründlichkeit widmen, der Erfolg, ungeachtet einiger unvermeidlicher Fehler, die ja nachher immer noch ausgemergelt werden können, unaussprechlich ist.

2.) Nach Erledigung dieser nicht leichten Aufgabe muß nun das ganze zur Verfügung stehende Material geordnet werden.

Zu diesem Zweck beschafft man am besten einen möglichst großen Stadtplan und teilt die Stadt in eine gewisse Anzahl von Bezirken ein, die so bemessen sein müssen, daß jeder derselben zum öfteren Kundgang einer in ihm wohnenden Person nicht zu groß wäre. Entscheidend dieser Einteilung der Stadt, fertig man nun neue Listen an, und zwar für jeden Bezirk eine, indem man alle zum betr. Bezirk gehörenden Straßen aufschreibt und ihnen gegenüber die Namen der in denselben wohnenden und für den Verband in Betracht kommenden Personen einträgt, etwa lt. folgendem Schema:

S c h e m a 1. Bezirk I.  
(Straßen: Golowinsky № 1-35, Jernclowskaja 1-60 etc.)

Strasse	Hausnummer	Wohnungsnummer	Name und Vorname der in Betracht kommenden Person	Bezeichnungen
Golowinsky	25	6		
	30	2		

3.) Diese Listen müssen nun verteilt werden, zu welchem Zweck eine Anzahl von Bezirksvertretern gewählt oder bestimmt werden muß. Es ist am praktischsten, wenn die Bezirke so bemessen sind, daß für jeden ein Vertreter genügt, welcher sich dem Vorstand gegenüber verpflichten muß, alle ihm auferlegten Pflichten pünktlich zu erfüllen. Diese wären folgende:

- a) Werbung von Mitgliedern durch öftere Besuche und Ankündigung über die Zwecke und Ziele unseres Verbandes.
- b) Zusammenstellung von ausführlichen Listen der Deutschen ihres Bezirkes (lt. nachfolgendem Schema). Die ausgefüllten Formulare werden an den Vorstand zur Registrierung im Mitglieder-Buch übergeben.

S c h e m a 2. № \*)

Familienmitglieder	Familie:						Bemerkung
	Nennamen	Alter	Einkommens-zweig	Beruf	Wohnungs-stand	Gesundh.-zustand	
Vater . .							
Mutter . .							
1. Kind . .							
2. " . .							
3. " . .							

\*) № bedeutet die Nummer der Mitgliedskarte, welche vom Kassierwart des Vorstandes eingeschrieben wird.  
\*\*) Der Beruf kann nach Beschluß des Vorstandes entweder fürs Jahr oder monatlich angegeben werden.  
c) Regelmäßige Einmündung von Beiträgen und Ablieferung derselben an den Vorstand.  
d) Veranstaltung von Bezirks-Versammlungen.  
e) Berichterstattung an den Vorstand über die Bedürfnisse der Mitglieder.

Nur unter solchen Umständen, d. h. wenn der Vorstand die zu leistende große Arbeit unter tüchtige Mitarbeiter verteilt und eine traue Organisation schafft, ist auf Erfolg zu rechnen, sonst ist der Verband machtlos und nicht fähig, die ganze Arbeit zu bewältigen.

Itt nun die Organisation einer Ortsgruppe in der Stadt so weit gediehen, so kann der Vorstand mit Leichtigkeit öfters Versammlungen der ganzen Ortsgruppe einberufen, denn es bedarf zu diesem Zwecke keineswegs nur, die Bezirksvertreter davon zu benachrichtigen und sie aufzufordern, daselbst in ihren Bezirken zu tun. Somit wäre dann die enge Fühlung zwischen dem Vorstand und den Mitgliedern geschaffen, was eine der Hauptbedingungen für eine rege Verbandstätigkeit ist. Je öfter solche Versammlungen veranstaltet werden, umso mehr gewinnt der Vorstand an Vertrauen und umso leichter lassen sich seine Pläne verwirklichen. Bewahrung (so häufig wie nur möglich) von Versammlungen der Bezirksvertreter und der ganzen Ortsgruppe — das sei eine der Hauptaufgaben jedes Vorstandes.

4. Nun zur Besteuerung! Ich bin der Ansicht, daß die unmittlere Einführung der Einkommensteuer in der Stadt nicht zweckmäßig ist. Es muß zunächst eine Übergangsstufe geschaffen werden, eine Steuer, welche, außer daß sie dem Verbands Mittel zuführt, vor allem die Mitglieder an gewisse Pflichten gewöhnt. Zu diesem Zwecke halte ich die Einführung einer Steuer in Form von monatlichen Beiträgen, welche durch einen gewissen Prozentsatz von monatlichen Einkommen gebildet werden, für den Anfang an empfehlenswert, ohne daß diese Art der Besteuerung Anspruch auf Vollkommenheit macht. Das durchaus nicht. Aber diese Form ist ja nur so lange anzuwenden, bis die Organisation der Ortsgruppe soweit zfortschritten ist, daß sie für die Einführung der Einkommensteuer reif ist.

Bei denjenigen, welche eine feste Monats-Einnahme in Form eines Gehaltes beziehen, also in einer städtischen Ortsgruppe fast alle, ist die prozentuale Besteuerung sehr einfach. Viel schwieriger läßt sich die Besteuerung solcher Personen durchführen, welche kein festes Einkommen haben, also bei solchen (hauptsächlich Kaufleuten), die ihr Einkommen erst am Ende des Jahres bestimmen können. Solcher gibt es aber so wenige, daß man durch persönliche Rücksprache mit jedem einzelnen dieselben zu einer gerechten Selbsteinschätzung bewegen und zugleich eine möglichst hohe Besteuerung (bis zur Einführung der Einkommensteuer) erzielen kann.

Praktisch ließe sich die Einmündung der Beiträge auf folgende Weise durchführen: Jeder Bezirksvertreter, sowie auch andere hinzugezogene Personen (am besten Frauen u. Mädchen) erhalten Listen derjenigen Mitglieder, die ihrem Wohn- oder Beschäftigungsort am nächsten leben. Laut diesen Listen werden die monatlichen Beiträge eincolliert und an den Vorstand regelmäßig abgeliefert. Das Schema einer solchen Liste wäre folgendes:

S c h e m a 3.

Namen und Vornamen	Adresse	Einnahmiger Mitglieds-Beitr.					
		Januar	Februar	März	April	Mai	
		R. R.	R. R.	R. R.	R. R.	R. R.	

Wenn die Entragungen pünktlich gemacht werden, hat der Kassier, sowie auch der Vorstand, stets eine klare Übersicht über die Beiträge jedes Mitgliedes.

5. Schließlich noch das Mitglieder-Buch, dessen Schema folgendes wäre:

S c h e m a 4.

Familie:	N. *)						
	Adresse:						
Familienmitglieder	Vornamen	Alter	Einkommens-zweig	Beruf	Wohnungs-stand	Gesundh.-zustand	Bemerkung
Monate							
	1919	1920	1921	1922	1923	1924	
	R. R.	R. R.	R. R.	R. R.	R. R.	R. R.	

\*) № bedeutet die N. der Seite im Buch (es erhält jedes Mitglied eine Seite).  
\*\*) Bedeutet die N. der Mitgliedskarte.  
Die Mitgliedskarte und der Verbozogen (Sch. 2) müssen alle mit Doppelnummern versehen sein: 1) № der

Mitgliedskarte (diese muß auf den Mitgl.-Karten vorgedruckt sein); 2) N. der Seite im Mitglieder-Buche (welche eingeschrieben wird). Die Mitgliedskarte und der Verbozogen werden unter möglichst vielen Personen verteilt.

So denke ich mir die Organisation einer städtischen Ortsgruppe am leichtesten durchführbar, und ich bin überzeugt, daß wenn man wenigstens die Grundbedingungen derselben erfüllt, die Arbeit jedes Vorstandes unter allen Umständen erfolgreich verlaufen wird und daß er bald an die wichtige Reform — die Einkommensteuer — wird herantreten können. — te —

Wirtschaftliches.

Das Geld\*.)

(3. Fortsetzung.)

Die weitere Entwicklung des Münzwesens im Altertume kann hier nicht gegeben werden. Unsere Wissenschaft ist nicht so gering, daß sie sich in einen Fingerhut fassen und also davontragen ließe. Es sei mir nur gestattet, von den Ergebnissen der geschichtlichen Münzbetrachtung in kurzen Zügen die Geschichte einer einzelnen Münzsorte vorzuführen, die freilich unter allen nicht nur die älteste, sondern auch die dauerndste und geschichtlich merkwürdigste ist. Es ist dies der schon genannte phokäische Goldstater. Seine Heimat ist, wie gesagt, Kleinasien; er ist ursprünglich die Stadtmünze Phokaas und anderer griechischer Freistaaten an der kleinasiatischen Küste. Aus ihm geht dann, ebenfalls in Kleinasien, in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts vor Chr. hervor der sogenannte Stater des Kroisos, einseitig geprägt (wie der phokäische) und bezeichnet mit dem halben Stater und dem halben Löwen (in den Trümmern von Sardes noch heutzutage häufig zu finden). Dieser ist nichts anderes als die Hälfte des phokäischen Staters, eigentlich aber ist ihm die reiche Ausstattung der Teilungen. Nicht wesentlich verchieden von dem phokäischen Stater und offenbar aus ihm entwickelt ist auch die persische Reichsgoldmünze, nur daß die Ganzstücke hier sehr sehr selten und die der kroisischen Stater entsprechenden Hälften weit häufiger geschlagen sind; dies sind die sogenannten goldenen Dareiken, gleich dem vorigen nur einseitig gestempelt und bezeichnet mit dem Bilde des Großkönigs als Bogenschützen: in königlichem Gewande, die Lanze in der Hand, ruht er auf dem einen Knie, im Begriff den Pfeil zu entsenden. Die Prägung des Dareikos begann unter Dareios, dem Vater des Xerxes, um das Jahr 500 vor Chr.; bemerkenswert ist es, daß dazu Teilmünzen in der Reichprägung nicht vorhanden, wohl aber die von Dareios abhängigen halbfreien Fürsten und Städte dergleichen geschlagen haben. Hier zuerst scheint die Prägung der großen goldenen Münzen als ein dem Großkönig vorbehaltenes Recht aufgefaßt zu sein, während Kleingeld und Silber zu schlagen auch den Satrapen (Statthaltern) und den freien Reichstädten gestattet war. Damit mag auch zusammenhängen, daß hier wohl zum erstenmal das Bild des Herrschers auf der Münze erscheint. In der älteren griechischen Prägung kommen diese Goldstücke nicht vor, da hier, wie schon gesagt, für die Goldwährung, wie sie in Perrien und Kleinasien neben und über der Silberwährung bestand, die Mittel nicht ausreichten; dagegen wurde das Silber zwar meistens nach der asiatischen Silberwährung ausgemünzt, aber in zwei großen Handelsplätzen, Korinth (seit ältester Zeit) und in Athen (seit Solon), vielmehr geschlagen nach dem asiatischen Goldstücke; deshalb ist die attische Hauptmünze, das silberne Tetradrachmon, dem Gewichte nach dem phokäischen Goldstater gleich. Aber als ein griechischer König sich anschickte, den Orient für sich und seine Nation zu erobern, d. h. als Philipp von Mazedonien den Plan entwarf zum Innurz des persischen Reiches oder vielmehr der persischen Dynastie, da bedeutete es seine Kriegserklärung und einen Teil seiner Kriegserklärung, daß er goldene Dareiken schlug oder, wie sie jetzt nach ihm und seinem großen Sohne heißen, goldene Philipper und goldene Alexanderer. Freilich sind dies nicht mehr jene neuen ausgenogenen, aber schwerfällig geformten und einseitig geprägten Goldstücke, wie der Perrierkönig sie ausgab: es sind Münzen der vollendeten Technik und des höchsten griechischen Stils, mit dem Kopf des Apollon oder der Kallias auf der einen Seite, auf der andern mit Bildern, die an Philipps olympische Festspiele, das heißt an die durch ihm bewirkte monarchische Einigung Griechenlands, an Alexanders Siegesfahrt nach dem Oten erinnern. Diese Münzen zeigen noch nicht die Bilder der Könige; noch kämpfte in dieser die altgriechische Politik mit dem Verrentum des Orients und sie verschmähten es noch, sich der griechischen Welt geradezu als orientalische Großkönige darzustellen. (Schluß folgt.)

\*) Nach Theodor Mommsen: „Meden und Aufsätze.“ Herausgeber: Der H. B. des Verandes der trans. Deutscher. Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.

Die Liste № 4 zur Sammlung von Gaben für die Hunderjtährer unverser Schule ist verloren. Dem Sammler ist ein Dublikat ausgefertigt.

Der Kirchenältestenrat.